

HEYNE <

EVELIN BÜRGER
JOHANNES FIEBIG

Tarot für Einsteiger



Waite, Crowley und
Marseiller Tarot

HEYNE &

Das Buch

Deutschlands meistgelesene Tarot-Autoren erläutern alles, was man wissen muss, um selber Tarot zu legen und zu verstehen. Mit vielen Insidertipps eröffnet dieses äußerst beliebte Einsteigerbuch kompetent und leicht verständlich die faszinierende Welt des Kartendeutens. Alle 78 Karten werden vorgestellt und in ihrer Bedeutung erklärt. Durch den Vergleich der drei populärsten Tarot-Decks (Waite-Smith, Crowley-Harris und Tarot de Marseille) kann jede und jeder die passende Sorte auswählen. Dabei bieten die Deutungstexte einen Einstieg in Kernbedeutungen der Karten, die sehr viele Tarot-Sorten gemeinsam haben. Mit 16 spannenden Legesystemen, einem praktischen Übungsteil mit Interpretationshilfen sowie einer Übersicht über die Beziehung der Karten zu den Tierkreiszeichen.

Das erfolgreiche Standardwerk für Einsteiger – und für Fortgeschrittene, die ihre Kenntnisse überprüfen und neue, persönliche Deutungen entwickeln wollen.

Die Autoren

Evelin Bürger und Johannes Fiebig leben seit 1982 zusammen, sie haben zwei gemeinsame Kinder. Seit 1984 veröffentlichen sie Tarot-Bücher. Etwa zwanzig gemeinsame Tarot-Titel sind es bis heute, mit einer Gesamtauflage von über 2 Millionen Exemplaren, ihre Werke wurden in 13 Sprachen übersetzt.

Bürger und Fiebig gelten als Pioniere der modernen Tarot-Deutung, »mit einem psychologischen Ansatz, der sich auf Symbolkunde und Traumdeutung stützt« (ndr).

»Auch was die Bücher angeht, haben wir unsere eigene Form der Gemeinsamkeit gefunden«, erklärten die Autoren dazu: »Verfasst wurden unsere Bücher von Johannes Fiebig, entstanden sind sie in unserer gemeinsamen Lebenspraxis« (Spirituelles Portal).

Fiebig und Bürger gründeten 1989 den Königsfurt Verlag, der rund 20 Jahre später in die Verlage Königsfurt-Urania sowie AGM-Urania überging. Sie leben, schreiben und gärtnern nicht weit von der Kieler Förde.

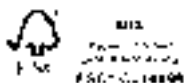
EVELIN BÜRGER
JOHANNES FIEBIG

Tarot für Einsteiger

Waite, Crowley und
Marseiller Tarot

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

11. Auflage

Set-Sonderausgabe 05/2007

Copyright Buch © 1994, 2004 by Königsfurt Verlag, Krummwisch
Copyright dieser Ausgabe © 2006 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München
unter Verwendung der Karten »Die Welt / Das Universum«
aus dem Waite-, Crowley- und Marseiller Tarot
Abbildungen der Tarot-Karten im Buch: Copyright-Hinweise auf Seite 224
Copyright der Waite-Tarot-Karten im Set © 1993 by Königsfurt Verlag,
www.koenigsfurt.com

Satz: Schaber Datentechnik, Austria

Gesamtherstellung: Königsfurt Verlag, D-24796 Krummwisch
Druck und Bindung für das Buch: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-453-70075-8

www.heyne.de

Inhalt

Die eigene Bedeutung erfahren	·	7
Zur Auswahl der Karten	·	18
Wie beginnen	·	22
Einführung in die Tarot-Praxis	·	25
Legemuster	·	31
Wie Sie Tarot selber deuten	·	43
Deutungstipps für jede Karte	·	57
Große Arkana / Trumpfkarten	·	57
Stäbe	·	102
Kelche	·	132
Schwerter	·	162
Münzen/Scheiben	·	192
Übersicht: Tarot und Astrologie	·	222
Bildquellennachweis	·	224

Die eigene Bedeutung erfahren

Eine neue Ära des Tarot-Kartenlegens

Tarot ist ein altes Kartenspiel, das in der heutigen Zeit auf völlig neue Weise entdeckt wurde. Wenn man es noch gar nicht kennt, kann man sich am besten durch einen Vergleich mit der Traumdeutung eine Vorstellung davon machen, wie das Tarot-Kartenlegen funktioniert. Wir ziehen Karten und erhalten damit Bilder und Symbole, mit denen wir uns in ähnlicher Weise beschäftigen können wie mit den Bildern und Symbolen aus unseren Träumen.

Tarot ist ein Eigenname, das Wort selber lässt keine weiteren Deutungen zu. Manche sagen »der« *Tarot*, andere »das« *Tarot*, manche auch »*Tarock*«. Jedes Mal ist das Gleiche gemeint, ein Päckchen mit 78 Karten, die in bestimmte Stationen und Motive gegliedert sind.

Die ersten Tarot-Karten entstanden in der Renaissance-Zeit. Etwa zwischen 1430 und 1460 wurden sie u. a. in Mailand und Bologna für große Fürstenhäuser gemalt. Die Renaissance-Zeit war ein »Schmelztiegel«, die Menschen wollten »raus aus dem finsternen Mittelalter«, sie suchten nach neuen Wegen, für die sie unzählige antike Traditionen wiederbelebten und neu entdeckten. Dieser »Zeitgeist« der Renaissance spiegelt sich in der Motivwahl des Tarot wieder. Die 78 Karten versammeln eine Fülle



»Die Welt« aus dem Visconti-Tarot, dem ältesten Tarot

von typischen Motiven, Charakteren und Lebensstationen, und sie beziehen sich dabei auf viele Epochen der Kulturgeschichte, von der Renaissance zurück durchs Mittelalter bis zur griechisch-römischen Antike und in die Zeit der frühen Ägypter und Babylonier.

Zeichen eines Kulturwandels

Mehrere Dutzend Millionen Menschen in vielen Ländern legen sich inzwischen auf diese neue Art die Karten, die sich von der altbekannten Wahrsagerei und anderen Formen der Orakeltechnik erheblich unterscheidet. Die neuen kulturellen Bewegungen der 1960er und 1970er Jahre machten viel Neues in der westlichen Welt populär: zum Beispiel die Autoren Hermann Hesse und Carl Gustav Jung, den Zen-Buddhismus, das chinesische I-Ging – und nicht zuletzt die Tarot-Karten. Auf seiner LP »Desire« bildete Bob Dylan 1976 die Karte »III-Die Herrscherin« aus dem Waite-Smith-Tarot ab. Dies ist nur ein Beispiel, wie seinerzeit Millionen Menschen mit den Tarot-Karten in Berührung kamen.

Die klassische Esoterik, so zum Beispiel Theosophen, Rosenkreuzer, Martinisten und Templer, hatte sich – vorwiegend im 19. Jahrhundert – in kleinen Zirkeln mancherorts mit der Symbolik des Tarot beschäftigt. Diese Traditionen leben noch in vielen Tarot-Büchern, die das Erbe der klassischen Esoterik auf die eine oder andere Weise aufbereiten. Und doch ist die heutige Popularität der Tarot-Karten nicht aus der klassischen Esoterik heraus zu verstehen. Sie ist ein Produkt des späten 20. Jahrhunderts. Nie zuvor haben sich so viele Menschen die Tarot-Karten gelegt. Und nie zuvor geschah dies auf die heutige selbständige, kreative Art der

Deutung, die am Bild, an der Person des Betrachters und an der jeweils aktuellen Situation orientiert ist.

Liebe, Tod und Teufel

Tarot ist eine »Magie des Augen-Blicks«. Es lebt von der Begegnung mit dem »Zufall«, insofern spielt der Augenblick als Zeitmoment eine große Rolle. Der Sache nach geht es um die persönliche Wahrnehmung, um Sichtweisen und Betroffenheiten, und auch das ist mit dem *Augen-Blick*, mit dem Schauen und Erkennen, gemeint.

Der Zauber des Tarot speist sich aus **drei wesentlichen Quellen**: (1) die Begegnung mit kulturellen und persönlichen Leitbildern; (2) die Arbeit mit dem »Zufall«; (3) die deutliche Erfahrung (Evidenz) der eigenen Sichtweise.

Leitbilder begegnen uns in jeder der 78 Karten. Besonders die 22 so genannten »Großen Karten« laden zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit grundlegenden Lebensorientierungen und Glaubensvorstellungen ein. Die »Großen Karten« stellen große Stationen des Lebens dar. Liebe, Tod und Teufel begegnen uns dort (siehe die Karten »VI-Die Liebenden«, »XIII-Tod« und »XV-Der Teufel« auf den Seiten 68–69, 82–83, 86–87). Auch *Geburt, Hochzeit und Tod*, dieser große Dreiklang des Lebens ist in den 22 Großen Karten enthalten (siehe für die Geburt vor allem die Karte »XIX-Die Sonne«, für die Hochzeit oder die Hoch-Zeit »VI-Die Liebenden« und für den Tod »XIII-Tod«, auf den Seiten 94–95, 68–69, 82–83).

Gerade in einer Zeit wie der unsrigen, wo viele Lebensorientierungen brüchig und fraglich geworden sind, ist Tarot heilsam und nützlich. Denn hier können wir unsere eigenen Auffassungen von Liebe, Tod und Teufel überprüfen. Wir be-

kommen buchstäblich eine *Anschauung* davon, was diese für uns im Allgemeinen und aktuell im Augenblick des Kartenlegens bedeuten.

Sie entdecken die »Hohepriesterin«, den »Narr«, aber auch den »Eremit« als Kräfte in sich selbst. Und wenn man einmal deutlich gespürt hat, wie zum Beispiel der »Eremit« nicht nur für Verlässlichkeit steht, sondern auch für die Fähigkeit, sich auf sich *verlassen* zu können, dann wird man neugierig auf das Geheimnis oder die tiefere Botschaft des »Eremit«. Was bedeutet sein Licht, was dieser leuchtende Diamant in seiner Lampe, und wieso entscheidet dieser über Verlässlichkeit und Verlässlichkeit? Da gibt es den »Herrscher« oder die »Herrscherin« – einst Archetypen (Urbilder, kollektive Leitbilder) der Großen Mutter und des Großen Vaters, heute Symbole des weiblichen und des männlichen Erbes, welche die eigenen Erfahrungen und Entwürfe von Geschlechtsrolle und Identität aus verschiedenen Perspektiven beleuchten und bereichern.

Die Tarot-Deutung gleicht bis hierher einer Schule der selbständigen Lebensorientierung. Innerhalb des Tarot werden Sie auf keine bestimmte Weltanschauung verpflichtet. Es geht, gerade umgekehrt, darum, dass Sie hier eigene *Anschauungen* für die großen und die kleinen Fragen des Lebens entwickeln können.

Arbeit mit dem »Zufall«

Die Tarot-Karten eignen sich durch die Beschäftigung mit Leitbildern gut für viele Formen der Meditation und der Bewusstseinsentwicklung. Beim Kartenlegen kommt nun aber als besonderer Spannungsmoment noch der »Zufall«

hinzu – die Frage, welche Karte nun gezogen wird. Wird die Karte dann aufgedeckt, entfaltet sich die angesprochene »Magie des Augen-Blicks«, und der Dialog zwischen Bild und Betrachter bzw. Betrachterin beginnt. Sie schauen zuerst, welche Karte erscheint, zugleich aber auch, was Sie in dem Bild erkennen und welche Botschaft darin liegt.

Indem wir selber Karten deuten, ist nicht mit dem Aufdecken der Karte allein schon die gesuchte Antwort gegeben. Erst der Dialog, die persönliche Auseinandersetzung macht die Antwort klar. Je offener und souveräner eine Deutung ist, umso größer die Freiheit, der Zwischenraum zwischen dem Aufdecken und der Verdichtung der vielfältigen Symbolik des betreffenden Bilds zu einer bestimmten Botschaft für die eigene Person. Das, was der »Zufall« bringt, wird zum Anlass, zum Anreiz der produktiven Auseinandersetzung.

Damit wird deutlich, in welcher geistigen und kulturellen Tradition das heutige Tarot-Kartenlegen steht: Es ist, für manche erstaunlich, *nicht* die Wahrsagerei; es sind die Einflüsse aus Kunst und Wissenschaft, die uns heute im Tarot wiederbegegnen und zu einem *produktiven*, schöpferischen Umgang mit dem »Zufall« führen.

In der Wahrsagerei besaß und besitzt jede Karte relativ festgelegte Bedeutungen, und diese Bedeutungen galten oder gelten für jeden Mann und jede Frau, gleichgültig an welchem Ort und zu welcher Zeit. Tarot-Karten aber beinhalten *Bilder*. Diese lassen sich nicht ohne Verlust an Substanz in ein oder zwei Stichworte bringen. *Bilder und Symbole haben immer auch eine persönliche und eine situationsbezogene Komponente.*

Spätestens seit Anfang des 20. Jahrhunderts haben Kunst und Wissenschaft den »Zufall« als produktiven Faktor er-

kannt und in ihre Konzeptionen aufgenommen. Als Beispiele für viele andere seien aus der Kunst die ersten Surrealisten und Expressionisten genannt, André Breton mit seinem »direkten Schreiben« aus der Emotion, aus dem »Bauch« heraus, der Jazz und das Tanztheater, worin jedes Mal der »Zufall« zur Kunst der Improvisation erhoben wird, oder zum Beispiel Pierre Boulez, einer der Väter der »neuen Musik«, der schon in den 1950er Jahren das Konzept der so genannten »Aleatorik« (von lateinisch »alea«, der Würfel) entwickelte, das den »Zufall« in Komposition und Darbietung der E-Musik (der so genannten Ersten Musik) etablierte. Aus dem Bereich der Wissenschaft: die Heisenberg'sche Unschärferelation, viele Formen der System- und Spieltheorien sowie die Relativitäts- und die Wahrscheinlichkeitstheorien. Hinzu kommt, dass seit den 1980er Jahren alle Gesellschaftswissenschaften (Soziologie, Geschichte usw.) den *Alltag* als wichtige Neuerung für ihre Theorien entdeckt haben. Interessanterweise wird dabei nach »Deutungsmustern«, nach »Sinnbildungsprozessen« im Alltag und dergleichen gefragt, was zusätzlich deutlich macht:

Den »Zufall« als schöpferischen Faktor oder einfach als bedeutungsvollen Teil der Lebenswirklichkeit zu nutzen, dies hat das Tarot-Kartenlegen nicht erfunden. Es betreibt die Arbeit mit dem Zufall nur mit besonderer Methode und Konsequenz in spielerischem Ernst.

Sich selbst in die Augen schauen

Aus der Zeit der Frauenbewegung in den 1970/1980er Jahren stammt der Begriff, der zum Kennzeichen für das neue Tarot-Kartenlegen geworden ist: Tarot als einen *Spiegel* zu

verstehen. In dem Begriff »Spiegel« ist schon vorausgesetzt, dass stets *auch* die persönliche Sichtweise entscheidend ist. Man kann mit anderen, aber *nicht für andere in den Spiegel schauen!*

Dies macht den großen Unterschied zwischen Wahrsagerei und Orakeltechnik einerseits und dem selbständigen Tarot-Kartenlegen und z. B. auch der Traumdeutung andererseits aus. Wahrsagerei und Orakeltechnik kennen in letzter Konsequenz *kein Individuum*. Ihre rezeptbuchartigen Deutungen lassen keinen Platz für den »Stern«, für die Entfaltung der persönlichen Wahrheit, die ja stets zu einem gewissen Teil eine noch unbekannte Wahrheit ist.

Stellen Sie einmal folgende Betrachtung an:

Sie sehen die Straße vor Ihrem Haus. Auf dieser Straße bewegen sich täglich viele Menschen. Es ist eine Straße, sie ist tatsächlich da und ist für alle gleichermaßen vorhanden. Aber jeder Mensch erfährt und sieht diese Straße auch auf unterschiedliche Weise. Die anatomischen Gegebenheiten des Sehens – Blickhöhe, Blickwinkel, Sehstärke, Brennpunkt usw. – führen zu ganz individuellen Bildern der einen Straße.

Lebenserfahrung und Lebenseinstellung bewirken ein Übriges. Ein alter Mensch sieht diese Straße anders als ein junger, eine Frau anders als ein Mann, ein fröhlicher Mensch wiederum anders als ein verärgertes usw.

Spezielle Interessen ergänzen zusätzlich das jeweilige persönliche Bild: Wer durch die Straße möglichst schnell hindurchfahren will, sieht sie anders als eine, die dort wohnt; ein Einheimischer anders als ein Besucher aus der Ferne usw. Kurz, es ist eine und dieselbe Straße. Sie existiert und sie stellt einen gemeinsamen tatsächlichen Bezugspunkt dar, für alle, welche sie sehen und kennen. Insofern ist bei weitem nicht alles relativ.

Zugleich ist diese eine Straße aber auch ein Begriff, hinter welchem sich »viele Straßen« verbergen.

14

Wir brauchen viel Erfahrung mit uns selbst und mit anderen, um diese »vielen Straßen« zu sehen. Dann geht das Ego (das unbewusste Ich) verloren, und das wahre Eigene (das bewusste Selbst oder das geläuterte Ich) tritt hervor.

Jede Karte lässt sich wie ein Vexierbild betrachten, das nicht nur unterschiedliche Bewertungen, sondern bereits unterschiedliche, sich wandelnde Wahrnehmungen möglich und nötig macht. Da beginnt das *Jogging für die Seele*, und Tarot wird zu einem Training dafür, auch in den großen und kleinen Begebenheiten des Alltags jeweils verschiedene Sichtweisen, die persönliche Betroffenheit und die eigene Bedeutung zu erkennen.

Tarot – Mittel der Lebenskunst

Es gibt Menschen, die haben gute Erfahrungen mit Wahrsagern gemacht. Sie sind erstaunt, was jemand »aus ein paar Karten heraus« ihnen sagen konnte. Dazu muss man wissen, dass auch bei der Wahrsagerei der Klient am Zustandekommen des Ergebnisses beteiligt ist. Wie viele Alltagserfahrungen, aber auch Experimente im Rahmen der Psychologie belegen, hören wir in solchen Situationen, die mit einer besonderen Spannung oder Betroffenheit verbunden sind, noch stärker als sonst das heraus, was wir hören *möchten* oder zu hören fürchten. Auch wenn man zum Wahrsager oder Kartenleger geht, ist man nicht nur passiver Empfänger, sondern selber an der Deutung und somit am Ergebnis und den Konsequenzen der Sitzung beteiligt. Allerdings geschieht dies beim Besuch beim Wahrsager meistens unbe-

wusst, während das neue, selbständige Tarot-Kartenlegen gerade versucht, bewusst damit umzugehen, wie man zu einer Deutung kommt.

Positive Erfahrungen mit der Wahrsagerei, mit Tarot als bloßem Orakel, sind nur ein kleiner Hinweis darauf, dass es *größere Zusammenhänge* in der Wirklichkeit gibt, als man bisher angenommen hat.

Viele Menschen machen diese Erfahrung auch ohne jede Wahrsagerei. Da ist zum Beispiel die Geschichte einer Frau, die in Italien Urlaub macht und plötzlich vom Gefühl erfüllt ist, ihr Kind zuhause in Deutschland sei krank und brauche Hilfe. Als sie trotz zahlreicher Versuche telefonisch weder Kind noch andere Angehörige erreichen kann, bricht sie kurz entschlossen ihren Urlaub ab, fährt nach Hause und stellt fest, dass ihre Ahnung richtig war: Das Kind ist krank und braucht tatsächlich ihre Hilfe.

Viele weitere Beispiele ließen sich nennen. Jedes Mal, wenn wir mit solch größeren Dimensionen des Lebens in Berührung kommen, bietet es sich an, den Geheimnissen von Schicksal und Bedeutung, von Ahnung und Intuition *selbständig, achtsam und kontinuierlich* nachzugehen. Die Beschäftigung mit Tarot (und anderen Symbolsprachen wie Märchen, Mythen, Träume u. a.) stellt eine hervorragende Möglichkeit dazu dar. Man macht seine eigenen Erfahrungen mit jenen berühmten »Dingen zwischen Himmel und Erde«, die jede Schulweisheit übersteigen – ohne dass man auf ein eigenes Urteil oder seine Unabhängigkeit verzichten müsste.

Viele Menschen haben aber auch sehr üble Erfahrungen mit der Wahrsagerei gemacht. Einer Frau in Luxemburg wurde von einem Kartenleger prophezeit, dass sie noch innerhalb der laufenden Woche eine schwere Katastrophe

erleben würde. Die Frau war sehr schockiert und andererseits so gewitzt, dass sie noch am selben und am folgenden Tage drei weitere Wahrsager aufsuchte. Diese wussten ihr alles Mögliche zu erzählen, aber nichts von einer Katastrophe. Die Woche ging vorüber, und die einzige wirkliche Katastrophe, die die Dame in der Zeit erlebte, war der erste Wahrsager selbst und seine ungeheuerliche Prophezeiung.

Einer Frau in Duisburg, die mit ihrem kleinen Kind von ihrem Mann allein gelassen worden war, versprach eine Wahrsagerin, bis Weihnachten werde ihr Mann wieder zurück sein. Am ersten Weihnachtstag saß die Frau noch erwartungsvoll, alles vorbereitet, zuhause. Als dann am Nachmittag des zweiten Weihnachtstages (und auch danach) ihr Mann sich nicht blicken ließ, da schlugen der Glaube und die Hoffnung, die sie in die Wahrsagerin gesetzt hatte, in große Enttäuschung und Verzweiflung um. Später fing sie selber an, für sich Karten zu legen, und das half ihr, mit ihrem Schmerz fertig zu werden.

Ein seinerzeit etwa 12-jähriger Junge war einmal bei Autorin und Autor zu Besuch, sah die Tarot-Karten und blätterte ganz fasziniert und aufgeregt in ihnen herum. Dabei fragte er wiederholt nach der »Todeskarte«. Es stellte sich heraus, dass er einen James-Bond-Film gesehen hatte, in dem ebenfalls Tarot-Karten vorkommen. Darin muss jedes Mal, wenn die Karte »Tod« auftaucht, jemand sterben. Für den Jungen reichten einige Worte zur Erklärung und zur Beruhigung. Gerade die Karte »Tod« macht aber noch einmal den Unterschied zwischen alter Wahrsagerei und heutiger Symboldeutung deutlich. Heute geht es beim »Tod« darum, etwas zu beenden, zu erledigen und/oder loszulassen. Wenn es aber um den großen Tod, um das Sterben, geht, so zeigt die Tarot-Karte (in den meisten Versionen) einen

Sensenmann oder Schnitter. Und der Schnitter will in erster Linie *ernten*. Sodass die Erinnerung an den Tod hier die Frage aufwirft: *Was wollen Sie in Ihrem Leben ernten?*

Unsere Wünsche und unsere Ängste sind so etwas wie der rote Faden, wenn wir uns selbständig in die Welt der Symbole begeben. Sinnvolle Wünsche sollen erfüllt und sinnlose abgelegt werden; berechnete Ängste wollen berücksichtigt und unberechnete Ängste beseitigt werden.

Wenn die inneren Bilder beweglich werden, laufen lernen und bis zu dieser Sortierung der Wünsche und Ängste, ja, sogar bis zur Antwort auf diese Frage, was wir ernten wollen, vordringen – dann erfüllt die Symbolsprache Tarot ihren Dienst. Indem sie persönliche Erfahrungs- und Wandlungsprozesse einleitet und begleitet, ist sie wirkungsvolles Training und wichtiger Teil der Lebenskunst.

Zur Auswahl der Karten

Waite-Smith-Tarot

Mit großem Abstand am verbreitetsten ist das *Waite-Smith-Tarot*, auch als Rider-, Waite- oder RWS-Tarot bekannt. Es wurde von Arthur E. Waite und Pamela Colman Smith 1909 geschaffen und erschien im Londoner Verlag Rider.



»Die Welt«
aus dem Waite-Tarot

Dieses Deck ist für viele Menschen leicht zugänglich, obwohl (und weil) es eine enorme Dichte in der Komposition der Symbole und Motive besitzt. Vom ersten Einstieg bis zur professionellen Verwendung besitzt das Waite-Smith-Tarot eine unglaubliche Tiefe, eine enorme Vielzahl von Ebenen, auf der es betrachtet und erlebt werden kann.

Das heutige Tarot-Kartenlegen wäre ohne das Waite-Smith-Tarot kaum vorstellbar. Nicht zuletzt, weil es das erste moderne Tarot-Spiel

war, das durchgängig auf allen 78 Karten *Bilder* präsentierte, wurde es zum Wegbereiter der heutigen Tarot-Deutung, die ganz wesentlich auf der *visuellen Wahrnehmung* der Karten beruht.

Crowley-Harris-Tarot

Das *Crowley-Harris-Tarot* ist auch als Thoth-Tarot, Crowley-Tarot oder Aleister-Crowley-Thoth-Tarot bekannt. Es wurde von Aleister Crowley und Lady Frieda Harris 1943 fertiggestellt. Erst später wurde es auf Karten gedruckt (1968/69).

Das Crowley-Harris-Tarot zeichnet sich durch seine energiegeladene Darstellungsweise aus und besitzt im Übrigen eine allegorische, d. h. sinnbildhafte Symbolik, die in sich lebt und zu einer persönlichen Betrachtungsweise auffordert. Einen wesentlichen Anteil an der Gestaltung der Karten trug Lady Frieda Harris, was mitunter übersehen wird. Aleister Crowley selbst gilt nicht ohne Grund als »Schwarzmagier«. Das ruft manchmal Berührungsgängste gegenüber den Crowley-Harris-Karten hervor. Doch nicht nur bei ihm, bei vielen bekannten Künstlern sind wir es gewohnt, einen Unterschied zwischen Leben und Werk zu machen. Es existiert kein zwingender Grund, von den Crowley-Harris-Karten Abstand zu nehmen. Sie stellen im Gegenteil eine bedeutende und vielsagende Bereicherung des Tarot dar.

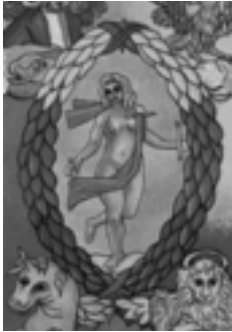


»Das Universum«
aus dem Crowley-Tarot

Tarot de Marseille

20

Das *Marseiller Tarot* stellt, nach den Karten aus der italienischen Renaissance, die zweite Ursprungslinie des Tarot



»Die Welt«
aus dem Tarot de Marseille

dar. Es ist heute noch wichtig, weil viele Vertreter der traditionellen Esoterik sowie Symbolforscher aus der Schule von C. G. Jung sich vorwiegend mit diesem Marseiller Tarot beschäftigt haben; deren Schriften und Ausarbeitungen sind häufig wieder neuaufgelegt worden, und insofern spielt auch das Marseiller Tarot in der heutigen Tarot-Landschaft eine nicht unbedeutende Rolle.

Verschiedene Tarot-Sorten – gemeinsame Inhalte

Es gibt einige dekorative Tarot-Sorten, die uns als *Impuls- und Motivations-Karten* durch den Tag begleiten, deren Symbolik jedoch wenig an Rätseln und Offenbarungen bietet. Davon abgesehen, vertreten auch ganz verschiedene Tarot-Sorten gemeinsame Inhalte. Die Bilder eröffnen Zugänge aus unterschiedlichen Richtungen zu gemeinsamen Themen und Bedeutungen.

Nehmen wir als Beispiel die *Fünf Münzen / Scheiben* (s. Seite 210): Worin besteht das Gemeinsame? Das Crowley-Harris-Bild trägt den Titel »Quälerei«, und man kann diesen Gedanken gut im Waite-Smith-Bild nachvollziehen, wenn

man dieses als Not und Elend sieht. Im Tarot de Marseille ist dieses Thema als Bild nicht zu sehen; hier wäre eher maßgeblich, dass in der Blütezeit des esoterisch-okkulten Tarot, im 19. Jh., die Zuordnung der Kabbala zu den Tarotkarten üblich wurde, dass dabei die Zahl fünf für *Geburah* stand und dass Geburah als eine sehr unerfreuliche Sphäre gedeutet wurde. In diesem Sinne: verschiedene Bilder, doch auch ein vergleichbares Thema.

Das gilt auch für die positive Bedeutung der Karte, die überhaupt nichts mit »Quälerei« zu tun hat. Das Waite-Smith-Bild zeigt auch zwei Menschen in Not, gemeinsam unterwegs; indem sie ihre Handicaps teilen und sich zusammmentun, werden beide von der schlimmsten Not befreit. Es ist ein Bild des Segens der Zusammenarbeit und der positiven Wendung einer Notlage. Dasselbe stellt das Crowley-Harris-Bild auch dar. Denn es zeigt im positiven Sinne das Zusammenwirken von Kräften, dargestellt durch Scheiben und Übertragungslinien; durch Zusammenarbeit multiplizieren sich die Kräfte. Und für das Tarot de Marseille gilt, dass in der esoterisch-okkulten Tradition nicht nur die Kabbala auf die Ziffer fünf anzuwenden ist, sondern auch die pythagoreische Zahlenlehre. Darin besitzt die Fünf positive Bedeutungen als Vorläufer der großen Vollendung der Zehn und als die Zahl der fünften Essenz, der Quintessenz.

Mit anderen Worten: Das Thema der Karte ist einerseits Not und andererseits die Aufhebung einer Notlage. Beides hängt davon ab, wie man mit seinen Talenten und den konkreten Bedürfnissen umgeht. Diese Thematik ist für alle drei Karten gleich (und auch für viele weitere Tarot-Sorten). Die verschiedenen Bilder eröffnen jeweils einen eigenen Zugang zur gleichen Thematik.

Wie beginnen

Blättern Sie in Ihrem Päckchen Tarot-Karten. Schauen Sie sich die Bilder an. Greifen Sie einzelne Karten heraus, die Sie besonders ansprechen.

■ Wenn Sie sich dazu bereit fühlen, ziehen Sie Ihre erste Tageskarte: Mischen Sie, wie Sie es gewohnt sind. Halten Sie die Bilder verdeckt, d. h. nach unten gerichtet, und ziehen Sie dann, mit einer gewissen Entspannung und Konzentration, *eine* Karte. (Es gibt keine Vorschriften, *wie* Sie mischen, und auch nicht, *wie* Sie ziehen, ob von unten oder von oben oder sonstwie aus den aufgestapelten oder aufgefächerten Karten.) – Die *Tageskarte* ist mit keiner speziellen Fragestellung verbunden. Sie stellt ein *Tagesthema* für Sie dar. Eine Station des Tarot wird damit wie durch ein Vergrößerungsglas für den betreffenden Tag besonders hervorgehoben.

■ Schlagen Sie in der Tabelle auf den Seiten 222–223 nach, welche Tarot-Karten zu Ihrem Tierkreiszeichen gehören. Schauen Sie sich diese sechs Karten oder einzelne davon in Ruhe an.

■ Vielleicht nutzen Sie die Gelegenheit auch sogleich dazu, sich etwas Klarheit darüber zu verschaffen, welche *Wünsche* Ihnen am Herzen liegen, wenn Sie sich jetzt für das Tarot-Kartenlegen interessieren. Damit nehmen Sie von vornherein den »roten Faden« auf, der Sie durch das selbständige Legen und Deuten des Tarot führen wird.

■ Wenn Sie sich in der Bilderwelt des Tarot orientieren, werden Sie feststellen, dass es Karten mit und ohne Untertitel